

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 58

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Mittwoch, den 10. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Bfg., Reklamezelle 40 Bfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. März. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlangen die Unfern Vorteile bei Dorn und in der Champagne, bei Vesoul bricht ein französischer Massenangriff unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen. — Im Osten verlaufen unsere Operationen planmäßig. Bei Rawa nehmen wir in siegreichem Gefecht 3400 Russen gefangen und erbeuten 16 Maschinengewehre. — In Russisch-Polen und in den Karpaten dringen unsere Verbündeten siegreich vor.

8. März. Weitere für uns günstige Kämpfe in der Champagne, alle französischen Angriffe scheitern. — Schwere Verluste der Russen bei Augustow, bei Bralinna, Wlocl und Rawa. Bei Nowemiaslo nehmen die Unfern 1500 Russen gefangen.

Ministerwechsel im Kriege.

Das hatte Herr Venizelos sich gewiß nicht träumen lassen, als er in der Mitte der vorigen Woche die Einberufung eines Kronrates in Athen veranlaßte, daß es mit seiner Ministerherrlichkeit so rasch zu Ende gehen würde. Gestützt auf seine Volkstümlichkeit, die durch seine Verdienste um die Vergrößerung des Vaterlandes ehrlich erworben und durch feierliche Schwankungen und Stimmungswandlungen der Öffentlichkeit bisher auch nur der geringsten Erschütterung ausgesetzt war, konnte kein Staatsmann mit größerer Aussicht auf Erfolg als Venizelos den Versuch wagen, die Neutralität des Landes abzuschütteln und an der Seite der Dreierbandmächte in den Krieg gegen die Türkei einzugreifen. Es war von London und Paris aus auch schon alles für diese Wendung der Dinge aufs Beste vorbereitet. Aber König Konstantin hat aufs Neue bewiesen, daß er sich die eigene, höchst persönliche Verantwortlichkeit für das Schicksal seines Landes nicht von Ministern und Kronräten aus der Hand nehmen läßt. Er hat der von Venizelos vorgeschlagenen Politik seine Zustimmung verweigert und damit einen Regierungswechsel herbeigeführt, der von den Dreierbandmächten gewiß nicht als ein diplomatischer Sieg empfunden werden wird. Baimis, der frühere Gouverneur von Kreta, ist mit der Neubildung des Ministeriums betraut worden, und die unmittelbare Gefahr eines neuen griechisch-türkischen Konfliktes kann damit vorläufig als abgewendet gelten.

Aber auch nur vorläufig. Einmal muß man die Wirkung des Ministerwechsels in Griechenland selbst abwarten. Von Venizelos persönlich sind zwar keine Schwierigkeiten zu befürchten. Er hat sich stets als wahrer Patriot bewährt und seinen reichen Aufstieg nicht persönlichem Ehrgeiz, sondern außergewöhnlichen Geistesgaben zu danken. Die Liebe zum Vaterlande geht ihm über alles, und er wird sich in seinem Sturz mit männlicher Fassung und korrektem Wesen zu finden wissen. Auch daß er der volkstümlichste Politiker Griechenlands ist, birgt im

Augenblick keine Gefahr in sich, denn auch der König genießt seit der glücklichen Beendigung der beiden Balkankriege das volle Vertrauen des Volkes, und es wird sich in die Entschlüsse seines Monarchen zu finden wissen, zumal auch noch, wie es mehr und mehr den Anschein hat, der Chef des Generalstabes von einer Beteiligung am Weltkriege aus militärischen Gründen abgeraten hat. Im übrigen muß es sich erst erweisen, ob die Stimmung des griechischen Volkes wirklich so dreierbandfreundlich ist, wie die Presse dieser Länder es geflissentlich darstellt. Nach Deutschland sind andauernd, gerade aus den führenden Kreisen Griechenlands, schriftliche Zeichen wohlwollender und freundschaftlicher Gesinnung gekommen, so daß man auch mit dem Vorhandensein von Strömungen rechnen darf, die der Politik des Königs wirksame Unterstützung bringen müssen. Immerhin sprechen hier unberechenbare Faktoren mit, deren Betätigung abzuwarten ist. In erster Reihe wird es natürlich auch von der inneren Stärke der neuen Regierung abhängen, ob der jetzige Entschluß des Königs von Dauer sein kann.

Nunmehr aber werden von außen her alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um Griechenland, sei es auch mit Gewalt, in das Fahrwasser des Dreierbandes hineinzutreiben. Der Rücktritt eines Mannes wie Venizelos wird von den englisch-französischen Drahtziehern wie eine persönliche Niederlage empfunden, und ihre Prestigetrabanten werden sich sofort an die Arbeit machen, um diese Schlappe nach Möglichkeit wieder auszuwaschen. Wenn es geht, zunächst in Griechenland selbst. Dieses Gelichter ist ja auf Anstiftung von Beteiligungen aller Art so vorzüglich abgerichtet, daß es erst gar keiner langwierigen Besinnung und Vorbereitung bedarf. König Konstantin wird das heilige Vermögen dieser Kulturelemente sehr bald am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Dann aber wird natürlich auch in allen anderen neutralen Ländern, die noch immer keinen Geschmack am Weltkriege gefunden haben, kräftig ins Feuer geblasen werden. Irgendwo muß es ja schließlich einmal — so lautet die Rechnung — zu brennen anfangen, und dann kann auch Griechenland nicht mehr länger zaudern. In Italien steht die Entscheidung immer noch auf des Messers Schneide; soviel man sieht, fährt es in seinen militärischen Vorbereitungen fort. Bulgarien tut das gleiche, und jetzt beginnt auch Rumänien die bekannten letzten Maßnahmen zu treffen, die nötig sind, wenn die militärische Gewalt eines Landes sich von den geistlichen Fesseln der Friedenszeit freimachen muß. Die Pariser Presse sucht den Neutralen auch schon begreiflich zu machen, daß sie nicht etwa bloß an der Expedition gegen die Türkei teilzunehmen hätten: sie müßten auch auf anderen Kriegsschauplätzen kämpfen. So wird der Brand unausgesetzt geschürt, und es gehört wahrhaftig ein starkes Selbstbewußtsein dazu, um nicht diesen, auf allen Seiten arbeitenden Kräften zu erliegen.

König Konstantin hat bewiesen, daß er sich seinen klaren Sinn und sein nüchternes Urteil allen Bemühungen der Kriegsheer zum Trotz nicht trüben läßt. Der Fort-

gang der kriegerischen Ereignisse wird hoffentlich dazu beitragen, daß er mit seiner Politik auch weiterhin die Oberhand behält.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es wird amtlich darauf hingewiesen, daß ausländisches Getreide wie inländisches auszumahlen ist. Aufgetretenen Zweifeln gegenüber wird ausdrücklich festgestellt, daß Getreide, das aus dem Ausland eingeführt ist, den Ausmahlungsvorschriften genau wie inländisches Getreide unterliegt, also wenn es sich um Roggen handelt mindestens bis zu 82 vom Hundert, und wenn es sich um Weizen handelt, mindestens 80 vom Hundert durchgemahlen werden muß. Die Ausmahlungsvorschriften der Bekanntmachung vom 5. Januar 1915 unterscheiden sich dadurch von den Schöpfungsvorschriften, daß letztere ausdrücklich auf inländisches Getreide beschränkt sind, erstere aber nicht. Ein Müller, der ausländisches Getreide nicht bis zu den Mindestzahlen durchmahlt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

+ Die Bezeichnung „Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost“ für die in Russisch-Polen eingerichtete Zivilverwaltung mit dem vorläufigen Sitz in Posen hat durch den Zusatz „beim Oberbefehlshaber Ost“ vielfache Verwirrungen und Irrläufer von Postsendungen zur Folge gehabt. Die Amtsbezeichnung dieser Verwaltung ist daher in „Zivilverwaltung für Russisch-Polen“ abgeändert worden. (W.L.B.)

+ Eine für die Franzosen, die bekanntlich sich sträuben, deutsche Kriegsgefangene und invalide Offiziere auszutauschen, höchst beschämende Anordnung hat Kaiser Wilhelm getroffen, indem er befahl, die französischen invaliden Offiziere auszuliefern trotz der Weigerung Frankreichs, in gleichem Sinne zu verfahren.

Die Karlsruher Zeitung schreibt darüber halbamtlich: Wie wir hören, hat der Kaiser aus Gründen der Menschlichkeit befohlen, daß der Austausch der für diesen Zweck in Konstanz und Umgebung versammelten französischen Offiziere und Unteroffiziere in vollem Umfang vorgenommen werde, trotzdem wir wahrscheinlich von Frankreich nicht die gleiche Zahl ebenso schwer verwundeter deutscher Offiziere und Unteroffiziere erhalten werden. Im übrigen wird, der weitaus größeren Zahl der in unsern Händen befindlichen Kriegsgefangenen entsprechend, die Zahl der von Deutschland ausgelieferten schwer verwundeten Franzosen natürlich größer sein, als die der aus Frankreich heimbekehrten schwer verwundeten Deutschen.

Portugal.

* Seltsame Dinge scheinen sich in der portugiesischen Republik abzuhelfen. Die Dienstwilligkeit der bisher noch im Amt befindlichen Regierung, England Seeresolge zu leisten, scheint die nächste Wirkung zu haben, eine Revolution auszulösen. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, die Demokraten hätten verlangt, die Mitglieder der Regierung müßten unter Anklage gestellt werden. Jetzt wird aus Badajoz berichtet, daß die portugiesischen Demokraten bei der Zusammenkunft in Bamego den

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger

(Nachdruck verboten.)

12

(Alle Rechte vorbehalten.)

Der einzige, mit dem mich seit den Tagen der Kindheit ein herzliches Verhältnis verband, war mein Vetter Eberhard von Ragalla, der als früh Verwaister schon in der Kadettenzeit seine Ferien bei uns zubringen pflegte, und der dann auch als junger Offizier beinahe jeden Herbsturlaub als Gast unter dem bescheidenen Dache des Herrenhauses von Massente verlebte. Wir waren die besten Kameraden von der Welt, und ich hatte hundertfältige Gelegenheit, die trefflichen Herzens Eigenschaften Eberhards kennen zu lernen. Nie aber kam es mir in den Sinn, daß er mir jemals mehr werden könnte als ein guter Kamerad. Gerade die unbefangene Vertraulichkeit unseres Verkehrs ließ keine derartige Vorstellung in mir aufkommen. Da ereignete sich vor ungefähr einem Jahre etwas, das mich meinem Vetter zu tiefstem, unaussprechlichem Dank verpflichtete, und das mir zugleich die überraschende Gewißheit brachte, daß er mich schon seit langem mit ganz anderen Augen angesehen hatte, als ich ihn! Seit jenem Tage weiß ich, daß er mich mit der ganzen Kraft seines starken und treuen Herzens liebt, und daß er sehr unglücklich sein würde, wenn seine Hoffnungen sich nicht erfüllen. Damit war mir vorgeschrieben, was ich zu tun hatte. Und es hat mich nicht die mindeste Ueberwindung gekostet, mich ihm zu verloben. Ich würde auch unbedingt in eine baldige Heirat gewilligt haben, wenn nicht andere Hindernisse einer solchen im Wege gestanden hätten. Der Zeitpunkt unserer Vereinigung mußte aus zwingenden Gründen noch um mindestens ein Jahr hinausgeschoben werden. Und ebenso zwingende Gründe waren es, die mich zu dem Wunsche bestimmten, diese Zeit an einem andern Orte als in meinem Vaterhause zu verbringen. Ich hielt mich erst kurze Zeit bei einer befreundeten Familie in Königsberg auf und erlangte dann die Einwilligung meines Vaters und meines Verlobten zu einem sogenannten Studienaufenthalt in München. Mit Eberhard habe ich während meines Hierseins nur in längeren Zwischenräumen korrespondiert. Er ist kein Federheld, und er gehört nicht zu den Menschen, denen es leicht fällt, ihren Empfindungen durch das gesprochene oder geschriebene Wort Ausdruck zu geben. Auch fühlt er sich meiner wohl zu sicher, als daß er es für notwendig

hätte, die Erinnerung an ihn durch häufige Briefe in meinem Herzen lebendig zu erhalten. Und es bedurfte dessen ja auch in der Tat nicht. Meine Gedanken waren immer bei ihm, aber erst jetzt ist es mir zu meinem Schmerz und zu meiner Beschämung zum Bewußtsein gekommen, daß ich seiner nach alter lieber Gewohnheit viel weniger als meines künftigen Gatten, denn als meines guten Kameraden gedachte. Ich habe mich gewiß manchmal herzlich nach ihm gesehnt, aber das Gedanken an ihn war für mich nicht das Bollwerk gegen jede Versuchung, das es mir hätte sein müssen. Wie schwer, wie unverzeihlich ich mich damit verurteilt habe, ist mir nun seit dem gestrigen Tage beschämend genug klar geworden. Ich habe mich ebenso tadelnswert gegen Sie benommen als gegen ihn, und es bleibt mir nur übrig, Sie voll tiefer Beschämung und von ganzem Herzen deshalb um Verzeihung zu bitten. Daß es am besten ist, wenn wir einander nie mehr begegnen, muß Ihnen nach dem Gesagten ebenso klar sein wie mir. Und ich rechne in dieser Hinsicht ebenso fest auf Ihre Ritterlichkeit, als ich es für überflüssig halte, Sie erst noch ausdrücklich um Ihre Verzeihung zu bitten. Für Sie wird und darf das gestrige Geschehnis ja nichts anderes bedeuten als eine flüchtige, rasch vergangene Episode in Ihrem Leben. Ich aber werde mich Ihrer und der Freundschaft, deren Sie mich gewürdigt haben, allezeit mit herzlicher Dankbarkeit erinnern. Wenn Sie sich nach diesen Geständnissen noch so viel Interesse für mich bewahrt haben sollten, um sich mit dem Gedanken an meine Zukunft zu beschäftigen, so lassen Sie mich Ihnen aus ehrlicher Ueberzeugung versichern, daß ich an dem ruhigen Glück dieser Zukunft nicht zweifle. Mein Verlobter ist ein ebenso guter als tüchtiger Mensch; er gilt für einen der besten Offiziere seines Regiments, und wenn sich die Beschränkungen erfüllen sollten, die wir leider an das schreckliche Ereignis des gestrigen Tages knüpfen müssen, so wird er vor dem Feinde den Beweis erbringen, daß er auch der Liebe eines hundertmal besseren Weibes würdig wäre, als ich es bin.

Sie dürfen also aus diesem Briefe nicht etwa herauszulesen suchen, was gewiß nicht darin stehen soll. Ich sage Ihnen warm und herzlich Lebwohl; aber doch Lebwohl für immer. Und als einen Beweis großmütigen Verzeihens erbitte ich, daß Sie keinen Versuch machen mir zu antworten.

In steter Freundschaft

Ihre

Herttha von Raven.

Erich Reuthold brauchte den langen Brief nicht zum zweiten Male zu lesen, um jeden Satz wie etwas Unverständliches in sein Gedächtnis aufzunehmen. Denn jeder dieser Sätze war ihm auf Herz und Nieren niedergefallen wie ein dumpfer, wuchtiger Schlag. Herttha mußte die halbe Nacht damit zugebracht haben, ihn zu schreiben, und er hatte die Empfindung, daß sie bei der Abfassung dieser unzweideutigen Absage mit der kältesten und ruhigsten Ueberlegung zu Werke gegangen. Jedes Wort erschien ihm wie die Frucht reiflicher Erwägung. Da war auch nicht ein einziger Ton, der wie der Ausschrei eines gequälten Herzens geklungen hätte, nichts, was sich mit der Erinnerung an die seltsame Hingebung hätte vereinbaren lassen, mit der sie gestern in seinen Armen gelegen.

Aber gerade dies Uebermaß von Kälte und Berechnung, dies kluge Umschreiben und Verschleiern waren es, die ihn nach und nach irre werden ließen an der Wahrschichtigkeit dessen, was sie schrieb. Wie, wenn das alles nur eine Waise war! Wenn sie diesen erkaltenden Ton zu keinem anderen Zweck und in keiner anderen Absicht angeschlagen hatte, als um ihn über ihren wahren Seelenzustand zu täuschen! Wenn Sie nur hatte verhindern wollen, daß er die Verzweiflung sah, die in ihrem Herzen wühlte!

Es war ja nicht möglich, daß er sich so ganz in ihr getäuscht hatte! Tausend Einzelheiten, die plötzlich, wie durch ein Zauberwort heraufbeschworen, greifbar deutlich vor seiner Erinnerung standen, wurden für ihn zu ebenso vielen unwiderleglichen Beweisen, daß Hertthas gestriges Verhalten nicht ein flüchtiger Augenblicksrausch, sondern der Ausdruck einer wahren und tiefen Empfindung gewesen war. Was sie von der Zuversicht auf ein ruhiges Glück an der Seite des andern, des Angelierten, schrieb, es konnte nimmermehr ihr Ernst sein! Sie mochte nach ihrer Meinung gezwungen sein, sich dem Phantom eines einmal gegebenen Wortes zum Opfer zu bringen, daran aber, daß sie es so leichten Herzens tat, wie es nach ihrem Briefe scheinen sollte, daran glaubte er schon jetzt nimmermehr.

Fortsetzung folgt.

General Correia Barreto zum Präsidenten der Republik Nordportugal proklamierten. Aus dieser Nachricht geht nicht nur auf neue hervor, daß die Unruhen in Portugal sich immer weiter ausbreiten, sondern auch daß soviel Sinne wie Köpfe vorhanden sind. — Der Finanzminister Gailhardo ist bereits zurückgetreten.

China.

Die chinesisch-japanischen Streitigkeiten scheinen nun doch die Vereinigten Staaten von Amerika auf die Beine zu bringen. Die Regierung in Washington soll erklärt haben, auf jeden Fall die Unantastbarkeit Chinas schützen zu wollen. Der amerikanische Gesandte in Peking betonte, Amerika werde sehr weit gehen, um die Ehre Chinas zu wahren. Die Rechte und die Freiheit einer jeden Nation hochschätzend, sei Amerika verpflichtet, die Sicherheit Chinas zu schützen. Diese Erklärung hat in Peking und Tokio einen starken Eindruck gemacht. Die chinesische Presse erörtert lebhaft den neuen Vorschlag Japans über die Abtretung der Philippinen durch Amerika an Japan. Nach allgemeiner Ansicht sind Verwicklungen wahrscheinlich.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. März. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Stefan Baron Burian v. Rajecz hat den hohen Orden vom Schwarzen Adler erhalten.

Berlin, 8. März. Der deutsche Gesandte im Haag v. Mueller ist seit einiger Zeit ernsthaft krank. Er bedarf längerer Ruhe.

Breslau, 8. März. Gräfin Hedwig Ballestrem, die Gemahlin des früheren Reichstagspräsidenten, ist am Freitag, den Morgenblättern zufolge, in Breslau gestorben. Gräfin Ballestrem war Dame des Maltheiser- und Theresienordens.

Der Krieg.

In West und Ost teilt das heutige Schwert weiter empfindliche Schläge aus. Besonders die Russen hatten bei ihrer neuen Gegenoffensive auf dem Nordflügel sehr beträchtliche Verluste.

Neue Niederlagen unserer Feinde.

Auf der Voretto-Höhe sechs französische Offiziere, 250 Mann gefangen. — Bei Lomza, Prasnitz, Rawa und Nowemiasz 5550 russische Gefangene.

Gr. Hauptquartier, 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Voretto-Höhe entrißen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben, machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten zwei Maschinengewehre und zwei kleine Geschütze. — In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluss gekommen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der zum Vordringen bereitete Gegner durch unser Feuer am Angriff gehindert. — In den Vogesen erschwerte Nebel und Schnee die Gefechtsstätigkeit; die Kämpfe westlich von Müllers und nördlich von Sennheim dauern noch an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Südlich und südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind. — Nordöstlich von Lomza ließ der Feind nach einem mislungenen Angriff 800 Gefangene in unseren Händen. — Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluss kam. — In den für uns günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Prasnitz machten wir 3000 Gefangene. — Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Nowemiasz hatten keinen Erfolg; 1750 Russen wurden hier gefangenengenommen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Der Mißerfolg an den Dardanellen.

Dem Wolffischen Bureau geht über die Lage bei den Dardanellen von bestunterrichteter Seite die folgende Mitteilung zu:

Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei den Angriffen auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet, einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten bisher das Minenfeld erreicht, keine einzige Mine ist weggeräumt. Die Landungsversuche am 5. d. Mts. bei Rum-Kale und Sed-ul-Bahr sind völlig gescheitert, an beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonettangriffe türkischer Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich, das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, drückte der türkische Generalissimus, Kriegsminister Ender Pascha, nach Inspizierung der Dardanellen seine lebhafteste Verurteilung über die heldenhafte Verteidigung der Meerenge aus. Dann besuchte er etwa 50 Vermundete, die er besuchte. Er überreichte ihnen dabei die vom Sultan verliehenen Auszeichnungen. Die Antworten der Soldaten gaben Zeugnis von ihrem trotigen Mut und von ihrer Verachtung gegen die Engländer. Alle sind von dem Wunsche befeuert, bald wieder in den Kampf zu ziehen.

Konstantinopel, 9. März.

Aus dem türkischen Großen Hauptquartier wird gemeldet: Gestern haben drei feindliche Panzerschiffe, ohne eine Wirkung zu erzielen, drei Stunden lang aus der Ferne mit langen Zwischenpausen die Forts von Smyrna beschossen, worauf sie sich zurückzogen. Heute vormittag setzten sie ihr wirkungsloses Feuer eine Stunde lang fort. Diese beiden Beschüsse richteten keinen Schaden an und verursachten keinen Verlust. — Heute nachmittag beschossen vier englische Kriegsschiffe mit Zwischenräumen unsere Batterien an den Dardanellen außerhalb der Treifweite unserer Batterien und zogen sich dann, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben, nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgebungen von Sarab und Bulair beschuß, wurde von zwei Granaten auf dem Deck getroffen.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Die Engländer haben auch mit ihren Operationen in Mesopotamien kein Glück. Sie haben am Karunfluß eine neue empfindliche Niederlage erlitten. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Als die Engländer versuchten, längs des Flusses Karun in Irak vorzugehen, erlitten sie eine neue Niederlage. Drei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Schnellfeuerfeldgeschützen und zwei Berggeschützen, eine Maschinengewehrabteilung und eine Schwadron ver-

suchten am 3. März unsere Stellungen in der Gegend von Ahvaz anzugreifen. Nachdem unsere Truppen und Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen hatten, und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren und eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluß in Unordnung nach seinen südlich von Berber und Nassir festgemachten Schiffen. Unter den Toten befinden sich ein englischer Major und vier andere Offiziere. Wir haben zusammen mit allem Zubehör und Munition drei Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge von Sanitätsmaterial erbeutet. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Der Karun-Fluß ist einer der größeren persischen Flüsse, der mit einem Arme unterhalb Basra in den Schatt-el-Arab mündet, mit einem anderen sich unmittelbar in den Persischen Meerbusen ergießt. Englische Kavallerie war bereits vor einigen Tagen bei Kurna, nördlich Basra, geschlagen. Die jetzt gemeldeten Kämpfe haben sich anscheinend südlich Basra zugetragen. In einer verheerenden Ausplünderung gibt die englische Regierung eine Niederlage der englischen Truppen am Schatt-el-Arab am 3. März zu, bei der zwölf Offiziere gefallen und neun schwer verwundet worden sind.

Der U-Boot-Krieg.

Unsere U-Boote setzen ihre Jagd auf englische Handelsschiffe weiter mit Erfolg fort. Die britische Admiralität sieht sich gezwungen, folgendes bekanntzugeben:

Der Dampfer „Bergerove“ ging mit einer Ladung Kohlen am Sonntag auf der Höhe von Isracombe unter, wahrscheinlich infolge eines von einem Unterseeboot abgeschossenen Torpedos. Das Schiff ist 2389 Tonnen groß. Die 33 Mann starke Besatzung ist gerettet.

Isracombe liegt an der Westküste Englands am südwestlichen Eingang des Bristolkanals. Wahrscheinlich hatten neutrale Augenzeugen die Torpedierung des „Bergerove“ mit angesehen. Sonst hätte die englische Admiralität sie wohl totgeschwiegen. Von Opfern unserer U-Boote erfahren wir ja meist nur auf Umwegen.

London, 9. März.

Der Fischdampfer „Bernicia“ aus Grimsby mit neun Mann Besatzung wird amtlich für verloren erklärt. Man nimmt bestimmt an, daß er beim Minenlachen, wozu jetzt die meisten Fischdampfer verwendet werden, das Opfer einer Explosion wurde.

Amsterdam, 9. März.

„Daily Telegraph“ meldet, daß der Liverpooler Dampfer „Ling Chow“ auf der Reise von London nach Glasgow von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurde. Der Kapitän des Schiffes berichtet: Wir verließen London am Mittwoch und befanden uns Donnerstag nacht ungefähr zehn Meilen vom Leuchtturm von Longships bei Landsend (äußerste Südwestspitze Englands) entfernt, als ein Unterseeboot gesichtet wurde. Ich gab sofort Befehl, auf Land zuzubringen und fuhr ungefähr eine halbe Stunde lang unter Vollampf. Während der ganzen Zeit verfolgte uns das Unterseeboot, konnte uns aber nicht einholen und verschwand schließlich. Trotzdem fuhr ich mit erhöhter Schnelligkeit weiter, löschten unsere Lichter und erreichten Glasgow ohne weiteres Abenteuer.

Der norwegische Dampfer „Radio“, der in Swansea ankam, begegnete gleichfalls einem Unterseeboot, das plötzlich vor dem Dampfer auftauchte, aber sofort wieder verschwand, als es sich von britischen Booten verfolgt sah.

Erfolge in Südpolen und den Karpathen.

Wien, 9. März.

Die Kämpfe gegen den russischen Südflügel sind in ein neues Stadium getreten. Waren seit langem nur auf den exzentrischen Punkten starke Aktionen im Gange, so kann man jetzt wieder von einer einzigen großen Schlacht sprechen, die auf der ganzen Riesenfront entbrannt ist. Bilica und Nida in Russisch-Polen und der Dunajec in Mittelgalizien stehen von neuem im Mittelpunkt heftiger Kämpfe. In den Karpathen gelten die verzweifeltsten Anstrengungen der Russen immer noch den Straßen, die in der Mitte der Linie Ugal-Lupow, östlich der Bahnlinie Homonna-Sano über den Gebirgsstamm führen. Sehr unsicher ist namentlich die Route, die über Baligrod führt. Das Bestreben der Russen geht dahin, die vor einigen Tagen verlorenen wichtige Höhe bei Cisna wieder zu erobern, doch blieben alle ihre Angriffe ohne Erfolg. Der österreichische Generalstab hebt aus erfolgreichen Gefechten einen Kampf bei Gorlice an der westgalizischen Front hervor, wo die feindlichen Schützenlinien durchbrochen und ein Ort nach blutigem Handgemenge erobert wurde. Dabei wurden mehrere russische Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Lupow (Karpathen) scheiterten drei große russische Angriffe unter vernichtenden Verlusten. In einem andern Teil der Karpathenfront gingen österreichische Truppen nach abgeschlagenen russischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen. In Südbosgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen eine Flügelfstellung isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Verhaftung belgischer Beamter.

Englische Blätter berichteten triumphierend, daß die Rekrutierung für die neue belgische Armee flott von staten ginge und zahlreiche Belgier trotz der scharfen Überwachung aus dem okkupierten Gebiet zu den Fahnen eilten. Der Zustrom wird nun wohl kaum besonders groß gewesen sein, aber tatsächlich haben infolge Durchsicherungen belgischer Beamter wehrfähige Belgier die Möglichkeit gehabt, sich in die belgische Armee hinüberzuschmuggeln. Das Handwerk ist den Vermittlern jetzt gelegt worden. Aus Brüssel wird gemeldet:

Der Generalgouverneur hat eine Reihe höherer Beamter des belgischen Finanzministeriums verhaften lassen, weil sie wehrfähige belgische Hollarbeiter veranlaßten, über Holland nach England zu reisen, um sich in die belgische Armee aufnehmen zu lassen. Die Verhafteten werden unter Anklage gestellt. Es handelt sich um den Generaldirektor im Finanzministerium Janssen, der im Range eines Unterstaatssekretärs steht, die Kontrollen Nicodem in Lüttich, Massart in Welkenraedt und Pouset in Bifé bei Lüttich.

Wiederholt waren die Belgier gewarnt worden, der Rekrutierung keinen Vorstoß zu leisten. Namentlich wurde nicht erwartet, daß Beamte dies tun, die in die Dienste des Okkupanten getreten waren.

Verurteilung französischer Offiziere.

Das Kriegsgericht Ingolstadt hat die fünf französischen Offiziere, die letzterzeit aus der Festung Ingolstadt geflohen waren und einige Tage darauf kurz vor dem Über-

schreiten der Grenze festgenommen wurden, zu je sechs Monaten Festungshaft verurteilt. Die Verurteilten haben gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Kleine Kriegspost.

Posen, 9. März. Zum Lodzer Gouverneur wurde Oberst Frhr. v. Hanstein an Stelle des anderweitig verwendeten Generalmajors Grefl ernannt.

London, 9. März. Das indische Amt sieht sich zu der Mitteilung gezwungen, daß britische Truppen sich bei Schadin, westlich von Ahvaz, vor überlegenen türkisch-verbundenen Streitkräften unter Gefechten zurückziehen mußten.

London, 9. März. Als der englische Dampfer „Belgrove“ von einem deutschen U-Boot torpediert wurde, befanden sich 21 Dampfer in der Nähe, von denen sechs Hilfe leisteten.

Rom, 9. März. Ein in Sorafus eingetroffener Dampfer meldet, daß fünfundwanzig Transportschiffe mit 42000 Mann in Begleitung mehrerer französischer und englischer Kreuzer Malta in der Richtung nach den Dardanellen verließen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(108. Sitzung.)

Rs. Berlin, 9. März.

Bei Beginn der Sitzung teilte Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwis dem Hause den Tod des Abg. Kahle (L.) mit, der an den Folgen seiner auf dem Felde der Ehre erlittenen Wunde gestorben ist. Abg. Kahle war als Kriegsfreiwilliger bei den hannoverschen 16. Dragonern eingetreten; er vertrat den Kreis Br. Holland-Moerungen. Zu Ehren des Gefallenen hatten sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Widerspruchlos nahm das Haus dann den Antrag der Staatsregierung an.

Den Landtag bis zum 27. Mai zu verlagern.

Zur dritten Lesung des Etats gab der Abg. v. Trampczanski im Namen der Polen eine Erklärung ab, die sich gegen die Anschauung richtet, die Polen wären ein innerer Feind. Sie hätten sich stets gegen die Ausnahmegerichte gewehrt, trotzdem aber die Mittel zur Kriegsführung bewilligt. Auf den Schlachtfeldern sei viel polnisches Blut geflossen. Die Polen erwarteten, daß die Regierung sich zu einer Änderung der Polenpolitik entschließen würde. Für den Etat könnten die Polen diesmal nicht stimmen, da die Positionen zur Bekämpfung der Polen darin nicht gestrichen seien.

Die Polenpolitik.

Abg. Dr. v. Hennebrand und der Rats (L.) antworteten, der Vorredner habe die Gründe nicht gewürdigt, die die Regierung und die rechten Parteien zu ihrer Politik veranlaßt haben. Immerhin würden nach dem Kriege die Verhältnisse einer Neuprüfung unterzogen werden müssen, bei der der preussische Staatsstandpunkt und das deutsche nationale Interesse gewahrt werden würden. Bindende Erklärungen heute abzugeben, sei verfrüht. Im gleichen Sinne sprach sich auch der Abg. Freiherr v. Zedlitz (fr.) aus. Nach dem Kriege sei zu erwägen, ob eine Änderung erfolgen könne.

Demgegenüber hielt es Abg. Dr. Bachnide (Sp.) für unbedingt nötig, daß die bisherige Polenpolitik gründlich geändert würde. Das Enteignungsgesetz und sonstige Ausnahmemaßregeln dürften nicht aufrechterhalten bleiben, sofort nach Friedensschluss müßten die Kampfgesetze fallen. Abg. Rissen (Däne) gab eine Erklärung ab, daß auch seine Freunde gegen den Etat stimmen würden, da die Ausnahmegerichte gegen die dänische Bevölkerung in Nordischleswig noch immer Anwendung fanden. Die Dänen hätten ihre Pflicht voll erfüllt und verlangten die Gleichberechtigung. Für das Zentrum gab Abg. Stull seiner Genugtuung über die entgegenkommenden Erklärungen der konservativen Parteien Ausdruck. Das Zentrum gebe sich der sicheren Erwartung hin, daß nach dem Kriege der polnischen Bevölkerung ihr Recht werde.

Abg. Dr. Friedeberg (natl.) betonte, daß seine Freunde in der Polenpolitik nur die Erhaltung des Deutschturns im Auge gehabt hätten, daß sie aber ebenfalls später gern in eine Prüfung der Verhältnisse eintreten wollten. Abgeordneter Sirch (Soa.) beklagte, daß die Regierung der Forderung der Sozialdemokraten nicht Gehör gegeben habe, alle Ausnahmegerichte zu beseitigen und ein neues Wahlrecht einzuführen. Aus diesem Grunde lehnten sie den Etat ab.

In der Einzelberatung wünschte Abg. Dr. Fleck (Sp.) die Fürsorge für die Kriegsverletzten dem Reich zu übertragen zu sehen. Beim Zusätzlichen brachte Abg. Dr. Liebknecht (Soa.) den Fall Rosa Luxemburg zur Sprache. Sie sei verhaftet worden ohne vorherige nochmalige Aufforderung zum Straftritt. Justizminister Dr. Bessler wies darauf hin, daß Rosa Luxemburg ihren Straftritt durch Angabe von Krankheit hinauszuziehen versuchte, sie habe aber trotzdem öffentliche Versammlungen abgehalten. Wenn jemand, dann habe Abg. Dr. Liebknecht durch seine Rede den Burgfrieden gebrochen. (Leb. Beifall.) Nach Annahme eines vom Abg. v. Wappenheim gestellten Schlusstrages bejubelte sich Abg. Dr. Liebknecht über Mundtotmachung. Das sei der Siegel auf die Volksfeindschaft dieses Parlamentes. (Gelächter.) Ohne weitere Aussprache wurde dann

Der Etat angenommen

gegen die Polen, Dänen und Sozialdemokraten. Ebenfalls ohne Beschneidung fand endgültig Annahme das Knappschaftskriegsgesetz und das Eisenbahn-Anleihegesetz. Zwei kleine Verordnungen über Bodenverbesserungen von Moor- und ähnlichen Ländereien wurden schnell erledigt.

Abg. Dr. Friedeberg (natl.) wies darauf hin, daß durch Bismarck wieder Leben in diese Bestrebungen gekommen sei. Man solle seines 100. Geburtstages nicht vergessen und auch Schülern anberaumen. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer hob hervor, daß die Verordnungen bisher legerisch gewirkt hätten und empfahl ihre Annahme. Das Haus stimmte zu.

Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwis schloß darauf die Sitzung mit dem Wunsche, daß wenn das Haus sich am 27. Mai wiedervereinigt, die Niederlegung unserer Feinde weiter fortgeschritten sein möchte. (Leb. Beifall.)

lokales und Provinzielles.

Salver, 10. März 1915

1844 Italienischer Dichter Torquato Tasso geb. — 1788 Niederländischer Dichter Jacobus Vellamy geb. — 1831 Schriftsteller Ernst Wichert geb. — 1836 Dichterin Wilhelmine v. Hillern geb. — 1834 Württembergischer Staatsmann Friedrich v. Möller geb. — 1883 Staatsmann Fürst Alexander Michailowitsch Gortschakow geb. — 1897 Geograph Daniel Sanders geb. — 1908 Italienischer Schriftsteller de Amicis geb.

Die Sparkassen und Kriegaanleihe. Von kleineren Sparkassen wird vereinzelt darauf hingewiesen, daß sie an der neuen Kriegaanleihe sich nicht beteiligen könnten, weil sie ihre dazu verfügbaren Mittel bereits in der ersten Kriegaanleihe festgelegt haben. Hierbei wird übersehen, daß die erworbenen Stücke der ersten Kriegaanleihe im Gegenteil eine vorzügliche Unterlage bieten, um auch auf die jetzige Kriegaanleihe zu setzen. Eine Sparkasse, die z. B. zwanzigtausend Mark der ersten Kriegaanleihe erworben hat, kann ohne weiteres fünfzehntausend Mark auf die zweite Anlage setzen, da die staatlichen Darlehnsstellen die Stücke der ersten Anleihe in Höhe von fünfundsiebzig Prozent lombardieren. Der Lombardzins beträgt bekanntlich fünfundsiebzig Prozent, der Zins der zweiten Kriegaanleihe fünf Prozent. Die erwähnte Sparkasse würde also für die Dauer des Lombardverhältnisses nur einierviertel Prozent Untkosten für die neu gezeichneten fünfzehntausend Mark zu tragen haben, das sind, wenn sie die lombardierten Stücke der ersten Anleihe erst nach Jahresfrist einlösen kann, 37,50 Mark, wenn sie früher einlöst, entsprechend weniger. Das ist eine kleine Einbuße, die bei einem Ausgabekurs von 98,50 tatsächlich

Sparbarkeit mit dem Brote ist eine Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel!

Vom Kriegsnotrecht.

Rechtliche Klärung von Rechtsanwalt Dr. Albert Baer.

Die Anwendung des Kriegsnotrechtes ist wohl im ganzen deutschen Volke wohlthuend empfunden worden; nirgends sind Klagen laut geworden; der Ausgleich der Interessen zwischen Gläubiger und Schuldner hat sich ohne größere Reibungen vollzogen. Deutschland kann stolz darauf sein, daß es ohne „Moratorium“ auskam: sein Recht, sein Gericht, die Parteien haben sich im wesentlichen auf der Höhe ihrer Aufgaben gezeigt. Nicht zuletzt, weil der Gesetzgeber, hier der Bundesrat, schnell und glücklich den Anforderungen der Zeit nachgegeben, die gesammelten Erfahrungen prompt verwertet hat; entstehenden Mängeln wird dadurch abgeholfen und Unzufriedenheit im Keime erstickt. So auch diesmal wieder.

Wir erinnern uns der Schutzgesetze zugunsten der Kriegsteilnehmer vom 4. August 1914: Damals in den ersten Tagen, als die wirtschaftliche Gestaltung der Dinge noch nicht zu übersehen war, mußte ohne Rücksicht auf andere in erster Linie der Kriegsteilnehmer geschützt werden, ihm mußte seine wirtschaftliche Stellung nach Möglichkeit erhalten bleiben. Darum die uns ja bekannte Bestimmung des Gesetzes: Ein Prozeß gegen Kriegsteilnehmer wird unterbrochen, d. h. er hat bis zum Ende des Krieges zu ruhen, irgendwelche prozeßrechtliche bedeutenden Handlungen dürfen nicht vorgenommen werden. Und dazu die weitere Vorschrift: Wenn die im Felde befindliche Partei einen Vertreter hat, so soll zwar das Gericht nicht ohne weiteres von Amts wegen das Verfahren unterbrechen, es soll aber doch auf Antrag des Vertreters das Verfahren aussetzen, so daß auch in diesem Falle praktisch nichts unternommen werden kann. Wie gesagt, waren diese Bestimmungen zu Beginn des Krieges notwendig und richtig; damals mußte nur auf das Interesse des Kriegsteilnehmers Rücksicht genommen werden. Ist aber, nachdem schon Monate ins Land gezogen sind, hat sich gezeigt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse eine gewisse Abschwächung des Prinzips: „Schutz nur dem Kriegsteilnehmer!“ erfordern. Wenn es sich beispielsweise um einen wohlhabenden Kriegsteilnehmer handelt, der einen Anwalt bestellt hat, während auf der anderen Seite ein nicht so wohlhabender, durch den Krieg auch in seiner Existenz betroffener Gläubiger steht, so wäre es „offenbar unbillig“, dem Kriegsteilnehmer eine Aussetzung zu bewilligen, hier muß der Gläubiger geschützt werden, auch wenn er nicht im Felde steht. Nun werden nicht alle Fälle so kraß liegen wie der genannte; aber überall, wo die Aussetzung „offenbar unbillig“ ist, muß sie verweigert werden. Unsere Richter werden sicherlich wie bisher einen offenen Blick für die durch den Krieg geschaffene wirtschaftliche Lage haben und sie werden — oft auch mit Hilfe der Anwälte — richtig entscheiden, wann die Aussetzung „offenbar unbillig“ wäre; der Richter wird dabei die Interessen des Gläubigers und Schuldners abwägen, wird vergleichen und alle wesentlichen Umstände des Falls in Betracht ziehen; allerdings nach dem Sinne des Kriegesgesetzes im Zweifel die Interessen des Kriegsteilnehmers

vorgehen lassen; wenn mit ihnen die Fortsetzung des Verfahrens nicht vereinbar ist, so wird auch der Nachteil der anderen Partei außer Betracht bleiben müssen, denn unsere Soldaten sind des Schutzes nach jeder Richtung hin wert. Ebenso muß in dem Falle, in dem die im Felde befindliche Partei ohne Vertreter ist, die Unterbrechung dann fortgehen, wenn diese „offenbar unbillig“ ist. Es hat sich gezeigt, daß dank der soliden Grundlage unseres deutschen Wirtschaftslebens viele Geschäfte weitergeführt werden und mit gutem Gewinn arbeiten. Soll nun, wenn solch ein Geschäft von der Ehefrau, Verwandten usw. des im Felde befindlichen Inhabers weitergeführt wird und mit Erfolg weitergeführt wird, die Klage gegen dieses Geschäft und seinen Inhaber nur deshalb nicht fortgeführt werden, weil der Inhaber im Felde ist und keinen formellen Vertreter hinterlassen hat? Das wäre „offenbar unbillig!“ In solchen „offenbar unbilligen“ Fällen — hierüber gilt das oben Gesagte — soll nun nach den neuen kriegsrechtlichen Bestimmungen das Gericht auf Antrag der anderen Partei dem im Felde befindlichen einen Vertreter bestellen dürfen, so daß dann dem Verfahren Fortgang gegeben werden kann. Die Bestellung dieses Vertreters soll dann dem im Felde befindlichen mitgeteilt werden — eine neue Notwendigkeit für den ordnungsmäßigen Betrieb bei der Feldpost! — und der im Felde befindliche soll das Recht haben, den ihm bestellten Vertreter abzulehnen, wenn er einen neuen bestellt. Ist also einmal in einem „offenbar unbilligen“ Fall vom Gericht ein Vertreter bestellt, so kann der im Felde befindliche nicht überhaupt mit der Angabe, der Vertreter passe ihm nicht, die Bestellung rückgängig machen; er kann den bestellten nur ablehnen, wenn er klar und deutlich angibt, wer sein Vertreter sein soll, denn sonst würde die Bestellung ja wirkungslos sein. Die Kosten der Bestellung hat der Gegner zu tragen.

Es ist im Interesse der Rechtspflege und des wirtschaftlichen Lebens, daß auch diese neuen Vorschriften des Kriegesgesetzes rasch im ganzen Volke bekannt werden, damit sie leistungsfähig auf das Wirtschaftsleben wirken können. Überdies werden auch unsere Richter in den einzelnen Prozessen die Parteien veranlassen, die zureichenden Anträge zu stellen.

Bunte Zeitung.

„Mangel an Seife in Deutschland.“ Die Petersburger „Nowoje Wremja“ bringt unter fettgedruckter Überschrift eine längere Notiz über den bedrohlichen „Mangel an Seife in Deutschland“. Wer mag dem russischen Heblblatt das verraten haben? Die vielen Hunderttausende von russischen Kriegsgefangenen haben doch sicher einen Mangel an Waschseife nicht besonders drückend empfunden. Sie mußten oft mit Gewalt zu einer einigermaßen den deutschen Reinheitsbegriffen entsprechenden Verwendung von Seife zur Körperüberzeugung angehalten werden. Oder zählt die „Nowoje Wremja“ nach echter altrussischer Sitte die Seife immer noch zu den ehbaren Dingen und will von ihrem volkstümlichen Standpunkt aus beweisen, daß Deutschland nicht vor dem Verhungern steht? Wenn es die gefangenen Kosaken nach Seifenbelag auf ihr Kommissbrot gelüftet, so können sie in den Kantinen der Gefangenenlager sich noch immer reichlich mit diesem Leckerbissen verlorren.

Wie Belgien seine englischen Freunde liebt. Der Kriegsberichterstatter der „New Yorker Staatszeitung“, Artur G. Albrecht, gibt, wie wir der Kölnischen Zeitung

entnehmen, in einer Skizze aus dem jetzt von Deutschland verwalteten Belgien folgenden kleinen Dialog wieder:

Namur, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich stand gestern abends im Foyer unseres Gasthofes und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der „Ober“ mich an:

„Monseigneur sind Amerikaner?“

„Ja wohl.“

„Monseigneur verzeihen, wenn ich vorlaufe hin. Aber ich möchte mir erlauben, Monseigneur den Rat zu geben, nicht laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das könnte Ihnen übel bekommen.“

„Wieso? Die deutschen Soldaten wissen, daß es in Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt, und —“

„Bardon, Monseigneur, das wissen aber die Belgier nicht. Und wenn sie Sie für einen Engländer halten, dann schlagen sie Sie tot.“

Das Fernsprechverzeichnis des Großen Hauptquartiers. Die riesenhafte Nähe des Völkerrückzugs, in den Deutschland verwickelt ist, werden dem Laien in überraschender und packender Form durch ein Verzeichnis vor Augen geführt, das im Januar 1915 erschienen ist und sich „Alphabetisches Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer des Großen Hauptquartiers“ nennt. Nicht weniger als 306 solcher Teilnehmer weist das Büchlein auf. An der Spitze steht „Seine Majestät der Deutsche Kaiser“.

Zwei Köpfe mehr! Aus Buchholz i. S. wird den Leipz. N. N. geschrieben: Bei der Verteilung von Brotbüchern auf dem Rathause erscheint ein kleiner Junge, nennt Wohnung und Familiennamen, wie es vorgeschrieben ist, und sagt: „Ich möcht' noch a Brotbüchl für zwee Köpp.“ Der Beamte sieht im Verzeichnis nach und erwidert: „Ihr habt doch schon ein Buch für fünf Köpfe gestern bekommen!“ Aber der Junge läßt sich nicht irre machen: „Ja, mir sein aber ihe zwee Köppe mehr, mei Mutter hat die Nacht Zwillinge kriegt.“

Das Kriegsbrot im Alten Testament. Ein bibelfester Beizungsleser hat herausgefunden, daß das Kriegsbrot schon in der Bibel gedacht worden ist. Im 3. Buch Mose, Kap. 26, 26 heißt es: „Seht, Weiber sollen Euer Brot in einem Ofen backen und Euer Brot soll man mit Gewicht auswiegen, und wenn ihr esst, so sollt ihr nicht satt werden.“

Russischer Soldatenaberglauben. Der bekannte italienische Korrespondent Magrini schreibt aus dem russischen Lager, die russischen Soldaten hätten vor den Kampfmitteln der Deutschen eine geradezu abergläubische Angst. Sie seien überzeugt, die Deutschen stieben mit dem Teufel im Bunde. Ja, die Russen erzählen sich, die Deutschen hätten nicht nur Maschinen, um Schützengräben zu ziehen, sondern auch dämonische Maschinen, um die Verwundeten und Toten auf dem Schlachtfelde aufzuleben! Der Korrespondent weiß viel von Massenerschießungen von Juden und Polen zu melden. Sogar ein wunderschönes Polenmädchen, sagt er, wurde unter Spionageverdacht fusiliert. Die Gefangenen werden völlig ausgeraubt, aber sonst menschlich behandelt, da die Russen keinerlei Haß gegen die Deutschen hegen. Es sollen auch zahlreiche Fälle von Wahnwitz im russischen Heer vorkommen.

Ich suche zum baldigen Eintritt einen kaufmännischen

Lehrling
mit guter Schulbildung
und schöner Handschrift.

Wilh. Bell jr.,
Buchdruckerei u. Zeitungsverlag
Halver.

Ich suche per sofort für
dauernde Beschäftigung einen
Jüngeren

Packer.
August Berghaus,
Oberbrügge.

Eine Viehweide
von 15—20 Morgen groß
zu mieten gesucht
Angebote sind an
Emil Tasse, Kreimendahl
Post Schwente zu richten.

Konfirmations-
Gesangbücher
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Die neuesten
Favorit-
Moden-Alben
angekommen.
Rob Grüber, Halver.

Früh eingetroffen
prima gelagertes
Kleinfleisch
per Pfund 60 Pfg.
Hugo Bender, Halver, Südfir
Seute große Sendung frische
grüne Serringe
la. Portionschellfisch
la. geköpften Cabliau
A. Schäckermann, Halver.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung Halver

am Donnerstag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr
im Sitzungssaal des Amtshauses in Halver.

- Tages-Ordnung:**
1. Einführung der neuen Gemeindeverordnungen.
 2. Bestätigung des stellvertretenden Gemeindevorstehers.
 3. Haushaltsplan für 1915.
 4. Abnahme der Gemeindefassenrechnung für 1914.
 5. Unterstützung der Ansiedelung einer Fabrik.
 6. Ausbau der Schulstraße.
 7. Benutzung von Gemeindegut für Privatzwecke.
 8. Beihilfen-Antrag.
 9. Steuererlaßantrag.
 10. Grundbuchregelung.
 11. Versorgung des Gemeindegebietes mit elektrischer Energie.
 12. Einrichtung einer Ober-Tertia an der Volksschule.
 13. Frühjahrseinstellung der landwirtschaftlichen Besitzungen.
 14. Maßnahmen zur Sicherstellung der Volksernährung usw.
 15. G. F. Verschiedenes.

Halver, 6. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Das Rechnungsjahr 1914 läuft mit Ende dieses Monats ab. Im Interesse des Jahres-Kassenabchlusses werden diejenigen, die aus Lieferungen im Rechnungsjahr 1914 noch Forderungen an das Amt oder die Gemeinden Halver und Schalksmühle haben, hiermit aufgefordert, die Rechnungen bis 1. April d. Js. hierher einzureichen.

Es wird im Interesse jedes Forderungsberechtigten liegen, diesen Termin inne zu halten.

Halver, den 4. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Gemeinden Halver und Schalksmühle werden versuchen

Kartoffeln
zur Abgabe an die Verbraucher zu beschaffen.
Bedarfs-Anmeldungen erfolgen in Halver bei dem Kaufmann Albert Herdepe und in Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groß.

Halver, 6. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dez. 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie die mit Gerstenkleie vermisch ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 10. Februar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Forsten und
Handel u. Gewerbe schaft Domänen u. Forsten des Innern
gez. Sydow. gez. v. Schorlemer. gez. v. Boebell

Die vereinigten Vereine von Deckinghausen.

veranstalten am Sonntag, den 14. März, ein

Konzert

für die Krieger-Fürsorge

— durch Gesang und turnerische Aufführungen —

Mitwirkende:

Männer-Gesang-Verein, Turn-Verein,
Fräulein Tilde Winkhaus, Herr Fr. Schalenbach,
Schalksmühle

und die Lüdmannsche Kapelle, Halver.

Die Feier beginnt nachmittags punkt 4 1/2 Uhr.

Eintritt à Person 50 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein

Die vereinigten Vorstände.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Amt Lüdenscheid.

Von Mittwoch, den 10. d. Mts. ab sind die
Dienstzimmer des Amtes an den Nachmittagen
bis auf Weiteres geschlossen

Lüdenscheid, den 6. März 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Bekanntmachung.

Die Geschäftslage einerseits und die Verminderung
des Beamtenpersonals infolge Einberufung zum Heeres-
dienst zwingen dazu,

die Geschäftsräume im Amtshaus von Mittwoch, den
10. d. Mts., ab bis auf weiteres Nachmittags für
den Verkehr zu schließen.

Halver, den 6. März 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung

über Ausnahme vom Verbote der Sonntagsarbeit in Bäckereien
In Ergänzung meiner Bekanntmachung vom 21. Jan.
ds. Js. 1. 20 Nr. 95 (Amtsblatt S. 42) wird in den
Bäckereien zum Ansehen des Sauerteigs für Roggenbrot am
Sonntag abend die Beschäftigung eines Arbeiters in jeder
Bäckerei höchstens während einer Stunde von 6 bis 7 Uhr
abends zugelassen.

Arnsberg, den 20. Februar 1915.

Der Regierungspräsident: J. B. Pfeffer.

Zeitungs-Makulatur empfängt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Wehr-Verein Bommert.

Samstag, den 13. März cr.,

nachm 5 Uhr

Verpacken der

Feldpostpakete

im Lokale des Herrn Ludwig

Bürger, Anschlag.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden

gebeten, die veränderten Adressen

der einberufenen Kameraden

rechtzeitig einzureichen.

Empfehle sämtliche

Alee- u. Grasämereien

Garantie für Reinheit, Reim-

fähigkeit und Wetterfestigkeit

der Ware

Außerdem sämtliche

Gemüse-Ämereien

Ia. Qualität.

Bestellungen erbitten mögl. bald

Carl Fasteurath, Halver.

Wasche

mit

Henkel's

Bleich-Soda.

la. Pflanzbohnen

u. Gartensamen

in bester keimfähiger Qualität

empfiehlt

Aug. Schäfermann, Halver.

Storms-Kursbuch

fürs Reich

Ausgabe 1914/15

zu Mk. 0,80 ist vorrätig

in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.